

späteren Veröffentlichung (1859) ergibt. Die ersten rheinischen Stücke aus unserem Gebiete führt NOLL (1866) an, und zwar von St. Goar, während MÜHR (1867) in Bingen die Mauereidechse als besondere Art nicht gekannt und sie mit der Zauneidechse verwechselt hat.

22. Waldeidechse.

Lacerta vivipara JACQUIN 1787

Taf. 23, Bild 43.

Kennzeichen. Körper ziemlich schlank, Kopf mäßig lang, etwas abgeflacht und wenig zugespitzt, Rumpf nicht abgeplattet, Schwanz ziemlich kurz, bis zur Mitte ungefähr gleich dick und erst dann dünner werdend. Zwischen den Augendeck- und Augenbrauen-Schildchen keine (sehr selten 2—3) Körnerschuppen (Abb. 19). Hinter dem Nasenloch

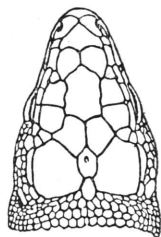


Abb. 19. Kopf der Waldeidechse (*Lacerta vivipara*) von oben. Nach JUNGENSEN.

ein einziges Schildchen. Schläfengegend mit größeren Schildchen bedeckt, zwischen denen ein größeres nicht oder nur wenig deutlich hervortritt. Das 5. paarige Kehlschild (unter der Reihe der Unterlippenschildchen gelegen) etwa halb so groß wie das 4. (Abb. 9). Die das Halsband zusammensetzende Schildchenreihe bildet einen gekerbten Rand. Rückenschuppen ziemlich groß, gekielt, die schmalen der mittelsten Rückenzone allmählich in die größeren, seitlichen übergehend (Abb. 8), 25—37 in einer Querreihe; Bauchschildchen in 6—8 Längs- und 23—31 Querreihen. Oberseite braun in allen Abstufungen, meist mit je einem breiten, dunklen Seitenband und einem schmalen, oft unterbrochenen Streifen auf der Mittellinie des Rückens; mehr oder minder deutliche gelbliche und schwarze Punktfecken begrenzen oft diese. Bauch safrangelb, schwarz getupft beim ♂, gelblichweiß oder grau, ungefleckt beim ♀. Länge unserer Stücke nicht über 160 mm.

Lebensraum. Wie der Name besägt, bevorzugt die Waldeidechse zu ihrem Aufenthalt bewaldete Gegenden, ohne indessen ein aus-

schließliches Waldtier zu sein; denn in dem eigentlichen Hochwald kommt sie in der Regel nur an seinem Rande, an Schneisen und Lichtungen vor, kurz dort, wo sie Gelegenheit hat, sich zu sonnen. Die Nähe des Wassers und überhaupt Feuchtigkeit meidet sie in keiner Weise und besiedelt daher Auwälder und feuchte Wiesen, Sümpfe und Moore. Andererseits kommt sie aber auch in der trockenen Heide und — auf den Nordsee-Inseln — sogar in Dünen vor. Im Gegensatz zu Mauer- und Zauneidechse gehört die Waldeidechse eher zu Kulturflüchtern. Im Süden ihres Wohnareals ist sie überwiegend eine Bewohnerin der Gebirge (daher auch „Bergeidechse“), im Norden dagegen der Ebene.

Lebensweise. Trotz ihrer Vorliebe für schattenreiche, feuchte Lebensstätten ist auch die Waldeidechse ein Sontentier, das sich stundenlang auf Baumstümpfen und abgefallenen Ästen, auf Steinen und Moospolstern zu sonnen liebt; im Herbst, wenn die Sonne tiefer steht, klettert die Waldeidechse zuweilen sogar ein paar Meter an senkrechten Baumstämmen empor, um die Sonnenwärme möglichst lange ihrem Körper zuzuführen, bevor der Winter anbricht. In ihren Bewegungen ist sie allerdings weniger gewandt als die Mauereidechse; dafür hat sie aber die Gewohnheit, wenn sie einmal am Rande eines Gewässers überrascht wird, sich ohne weiteres ins Wasser zu flüchten. In bezug auf ihre Fortpflanzung verhält sich *Lacerta vivipara* wie die Blindschleiche und steht somit im Gegensatz zu den übrigen einheimischen Eidechsen: sie ist nämlich lebendig gebärend, d. h. die Keimlinge — ihre Zahl schwankt zwischen 3 und 10 — entwickeln sich im mütterlichen Körper im Laufe der Sommermonate so weit, daß die Jungen schon bei der Eiablage die zarten Eihüllen verlassen. Die Paarung, die ganz ähnlich wie bei der Mauereidechse verläuft (Taf. 23, Bild 43), findet in unserer Gegend im Mai und in der ersten Junihälfte statt, die Geburt der dunkel schwarzbraunen, wie Bronze schillernden Jungtiere im Juli und August. In den heißen Hochsommertagen hält sich die Waldeidechse oft längere Zeit versteckt auf, kommt aber — wie im Taunus und Vogelsberg — oft noch bis spät im Oktober zum Vorschein. Auch pflegt sie sehr zeitig ihre Winterquartiere zu verlassen; so wurde sie in unserer Gegend schon Ende Februar im Sonnenschein beobachtet.

Allgemeine Verbreitung. Das Verbreitungsgebiet der Waldeidechse ist ein ungeheuer ausgedehntes und reicht von den Kantabrischen Alpen und Pyrenäen bis zum Amur und der Insel Sachalin. In Europa erreicht sie den 70.° n. Br.; im Süden ist sie hauptsächlich

auf das Gebirge beschränkt (Pyrenäen, Alpen, Balkan) und kommt noch in Italien, Kroatien, Jugoslawien, Bulgarien und Mazedonien vor. In Deutschland ist sie ziemlich weit verbreitet, soweit sie die ihr zuzugenden Lebensstätten findet.

Verbreitung im Rhein-Main-Gebiet. Im Rhein-Main-Gebiet ist die Waldeidechse in erster Linie im Taunus wie im Vogelsberge eine häufige Erscheinung (Abb. 18); im Spessart ist sie entschieden seltener und fehlt im Odenwald ausgedehnten Gebieten vielleicht ganz; vermochte sie doch im Odenwald selbst ein so guter Reptilien-Beobachter wie PH. SCHMIDT (1917a) nicht aufzufinden! In der Ebene kommt die Waldeidechse bei uns hauptsächlich in der „Dreieich“ vor, wo ja auch Feuersalamander, Bergmolch und Bergunke leben. In der Oberrheinischen Tiefebene fehlt sie dagegen oder ist zumindest sehr selten; am Mittelrhein, wo sie bei Braubach und der Lurlei nachgewiesen ist, dürfte sie ausschließlich auf der Hochfläche wohnen, jedenfalls die Lebensstätten der Mauereidechse meiden, was wohl auch für die Heidelberger Gegend zutrifft.

Lahn- und Ohmgebiet. Gießen (VÖLKER in litt.). Homberg a. d. Ohm (PH. SCHMIDT 1917a, S. 332). Weilburg: Buchenwald oberhalb der Ziegelhütte (KIRSCHBAUM 1859, S. 5; 1865, S. 87).

Rheintal. Braubach (BOETTGER 1905, S. 172*; Senck.-Mus., PRIOR I.). Lurlei (DÜRIGEN 1897, S. 175).

Maintal. Kalmut [zwischen Lengfurt und Homburg a. M.] (STADLER 1924, S. 193). Lohr (LEYDIG 1881, S. 76; STADLER 1924, S. 193). Offenbach: Bieber (STADLER 1924, S. 193); Hengster (KÖRNER 1880, S. 189); Promenade (BOETTGER 1873, S. 88; DÜRIGEN 1897, S. 175: „Anlagen am Letzten“ = Lehen).

Frankfurt a. M. Enkheimer Ried (SCHUSTER 1941, S. 62: dieser Fundort ist nach meinen Erfahrungen ebenso fragwürdig wie manche andere Angaben dieses Verfassers).

Taunus. Taunus (RÖMER-BUCHNER 1827, S. 72; RÜPPELL 1845, S. 303; BOETTGER 1893a, S. 82; Senck.-Mus., C. v. HEYDEN I.). Altkönig (STADLER 1924, S. 193). Altkönig: Ringwälle (KÖRNER 1880, S. 189). Falkenstein („Humboldtrose“ 1936, S. 720: als *Lacerta muralis*). Feldberg (BOETTGER 1873, S. 88). Feldberg: Großer und Kleiner (KÖRNER 1880, S. 189). Kloppenheim (LAMPE 1911, S. 169). Königstein: Moorwiesen (DÜRIGEN 1897, S. 175); Stoltze-Tälchen (BOETTGER 1895b, S. 61). Kronberg: Hühnerberg (Senck.-Mus., MERTENS I.). Lorsbach (HOHORST in litt.). Lorsbacher Tal (Senck.-Mus., LEHRs I.). Niedernhausen (BOETTGER 1905, S. 172*; 1906, S. 115*; 1907 S. 100*; Senck.-Mus., PRIOR I.). Reichenbachtal (KÖRNER 1880, S. 189). Rossert (Senck.-Mus., PAPE I.). Sandplacken (Senck.-Mus., PRIOR I.). Schwalbach (DÜRIGEN 1897, S. 175). Soden („Humboldtrose“ 1936, S. 720). Vockenhäuser. Vockenhäuser: Hofheld (Senck.-Mus., PAPE I.). Weilquelle am Feldberg (C. KOCH 1873, S. 66). Wiesbaden: Artillerie-Kaserne (WAGNER 1852, S. 210; KIRSCHBAUM 1859, S. 5; 1865, S. 87); zwischen Chausseehaus und Grauer Stein (LAMPE 1911, S. 169); zwischen Wiesbaden und Georgenborn (L. MÜLLER in litt.).

Vogelsberg. Vogelsberg (SCHNURRE 1927, S. 354). Alsfeld (PH. SCHMIDT 1917a, S. 332). Breitenborn (Senck.-Mus., SEIDLER I.). Hochwaldhausen (Senck.-Mus., HAAS I.). Hoher Vogelsberg (BOETTGER 1893a, S. 82; Senck.-Mus., HAAS I., C. v. HEYDEN I.). Lauterbach (PH. SCHMIDT 1917a, S. 332). Oberlais (Senck.-Mus., MERTENS I.). Zwischen Oberlais und Fauerbach: Bauernwald (Senck.-Mus., MERTENS I., WOLFFART I.). Taufstein (Senck.-Mus., Zool. Exk. I.).

Fuldagebiet. Fulda (HOEHL in litt.). Schulzenburg bei Fulda (Senck.-Mus., HOEHL l.).

Kinzigtal. Hanau: Große Bulau (FENNER 1910, S. 117).

Spessart. Bieber (BOETTGER 1893a, S. 82; Senck.-Mus., BLUM l.). Dreistelz-Gegend (LEYDIG 1872, S. 220; 1881, S. 76). Lichtenau (BOETTGER 1903, S. 61 *).

Waldlandschaft Dreieich. Zwischen Dietzenbach und Isenburg (HAAS 1924, S. 55). „Frankfurt a. M.“: „In waldigen und schattigen Gegenden“ [= Frankfurter Wald] (RÖMER-BUCHNER 1827, S. 72). Frankfurter Wald (KÖRNER 1880, S. 189; DÜRIGEN 1897, S. 175; Senck.-Mus., v. GÖSEN l.). Frankfurter Wald: Försterwiese (Senck.-Mus., MERTENS l.). Gravenbruch (Senck.-Mus., MERTENS l.). Großgerau (PH. SCHMIDT 1917a, S. 332). Heusenstamm (STADLER 1924, S. 193). Langen (STEEG in litt.). Mönchsbruch-Wiesen (HOHORST in litt.). Mörfelden: Krätzenwiese (Senck.-Mus., MERTENS l.). Sprendlingen („Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft“ 1913, S. 108). Wolfskehl [= Wolfskehlen?] (STADLER 1924, S. 193; Verf. bezieht sich bei diesem Fundpunkt auf mich; mir ist aber dieser nicht bekannt!).

Odenwald. Odenwald (DOUGLASS 1894, S. 16). Amorbach (LEYDIG 1881, S. 76. die Art wurde „offenbar gesehen“). Höchste Erhebungen des Odenwaldes. (TRAUTMANN 1937, S. 263).

Abänderungen. Ältere, auf der Ober- und Unterseite einfarbig kohlschwarze Stücke der Waldeidechse sind in unserem Gebiete selten. Je ein solches wurde von LEYDIG (1872, S. 220; 1881, S. 76) in der Dreistelz-Gegend im östlichen Spessart und von DÜRIGEN (1897, S. 175) aus dem Frankfurter Wald erwähnt.

23. Zauneidechse.

Lacerta agilis agilis LINNÉ 1758

Taf. 23, Bild 44; Taf. 24.

Kennzeichen. Körper plump, Kopf kurz, hoch, stumpfschnäuzig, Rumpf nicht abgeplattet, Schwanz kurz, dick. Zwischen den Augen- deck- und Augenbrauenschildchen fast immer keine Körnerschuppen. Hinter dem Nasenloch zwei übereinanderstehende Schildchen, oder ein einziges, das aber dann mit den dahinterstehenden in einem Dreieck (eins oben, zwei unten) angeordnet ist. Schläfen mit unregelmäßigen größeren Schildchen bedeckt. Das 5. paarige Kehlschild (unter der Unterlippenschilder-Reihe gelegen) winzig, kleiner als die Hälfte des 4. (Abb. 7). Die das Halsband zusammensetzende Schildchenreihe bildet einen gekerbten, bzw. gezackten Rand. Rückenschuppen ziemlich groß, gekielt, die 8—12 mittelsten Längsreihen sehr schmal, von den breiten, schwächer gekielten Schuppen der Rückenseiten abgesetzt, insgesamt 33—42 Schuppen in einer Querreihe (Abb. 6); Bauchschildchen in 6—8 Längs- und 24—31 Querreihen. Mittlere Rückenzone braun oder grau mit breitem, dunkleren Längsband und schwarz-braunen, weißgekernten Flecken; Rückenseiten beim ♂ im Frühling und Sommer lebhaft grün mit schwarzen, beim ♀ graubraun mit



Bild 43. Männchen (links) und Weibchen (rechts) der Waldeidechse (*Lacerta vivipara*) in der für sehr viele Eidechsen bezeichnenden Paarungs-Stellung, wobei sich das Männchen am Weibchen festbeißt; $\times \frac{3}{4}$. Aufnahme von H. ROSENBERG.